

Hof, Eltern, Frauen und Kinder. Das Leben beinahe aller großen Männer steht unter dem Stern oder Unstern der Untreue. Sie mußten untreu sein, weil sie niemand fanden, der mit ihnen Schritt hielt. Sie mußten untreu sein, wengleich die meisten diesen Zwang nicht anerkannten, sondern sich immer wieder unter den rührendsten oder äßernsten Kämpfen und Qualen zu einer fruchtlosen Treue zwangen. Treue, man muß das wiederholen, Treue ist eine selbstverständliche Sache, oder sie ist nichts wert.

Ja aber . . . muß man nicht dem Durchschnittsmenschen eine gewisse Stütze geben? Muß man die Kinder nicht an gewisse Konsequenz gewöhnen? Wird sich nicht ein fürchterliches Durcheinander ergeben, wenn man den Menschen noch Mut zur Untreue macht?

Diese Fragen sind nicht absolut, sondern nur relativ zu beantworten. Es kommt nämlich darauf an, was man vom Menschen und seiner Erziehbarkeit überhaupt hält.

Wenn man glaubt, daß der Mensch eine nur durch Zwang zusammengehaltene, von Natur aber wabblige Masse ist, ein Wesen, das dazu bestimmt ist, jede Gelegenheit zu ergreifen, durch die es sich zugrunde richten kann, eine Spezies, die durch vielerlei zum Teil unerfüllbare Forderungen getrieben und gereinigt werden muß, damit sie überhaupt was tut, — der muß für die bisherige Treue sein.

Wer aber meint, daß dieser Mensch von Natur aus die Fähigkeit hat, lebendig zu sein, wenn man ihm nur die Entwicklungsmöglichkeiten gibt, wer meint, daß niemand sich entwickeln kann, dem man alle Möglichkeiten der Wahl und der Krafterpro-

bung nimmt, wer meint, daß der Mensch seiner Konstruktion nach vielseitig ist und nur durch eine Fiktion einseitig gemacht wird, — der muß den Mut zur Untreue propagieren. Nicht die Untreue an sich, aber den Mut zu ihr. Den Mut und die Kaltblütigkeit, zur rechten Zeit abzuspringen, das Bisherige ganz und gar abubrechen und von vorne anzufangen.

Selbstverständlich ist es gefährlich, immerfort zu wechseln. Und das Leben der Menschen, die von Wechsel such befallen sind, ist nichts wert. Diese Wechsler, die sich an jeder Anstrengung vorbeidrücken und vor jeder ernsten Entscheidung zurückschrecken, haben die Untreue in Mißkredit gebracht. Aber sie sind nicht die wahren Untreuen, sondern sie leben von der Untreue an sich, die (auch das muß zweimal gesagt werden) soviel wert ist wie die Treue an sich, nämlich gar nichts.

Der Mut, treulos zu sein, ist letzten Endes nichts anderes als der Mut, das Leben in seinem ganzen Reichtum zu erfassen. Das Leben soll, will, muß erfaßt und gelebt werden. Das ist die Vorforderung, die einzige bevorrechtigte Forderung. Das ist das Erste und das Letzte, auf das es ankommt. Und wenn man dieser Forderung nur gerecht werden kann, insofern man den Mut aufbringt, treulos zu sein, so sagt das nichts gegen das Leben aus (das, wie einige meinen, im Grunde etwas ganz Abscheuliches ist), es sagt auch nichts gegen die Menschen aus, die das Leben lebendig leben, sondern es sagt nur etwas gegen die leidige Gewohnheit aus, das durchaus absolute Leben mit bestimmten, relativen, zweitrangigen Forderungen einfangen und begrenzen zu wollen.